

Neue Bücher Nouveaux livres

Kochbuch für Zucker Kranke. Von Tina Ehrenhaft. 3. Aufl. 170 Seiten mit 280 Rezepten. Verlag Schwabe & Co., Basel-Stuttgart 1967. Spiralheftung, Fr. 14.80.

Solche Patientenbücher müssen in erster Linie unmißverständlich abgefaßt und klar aufgebaut sein. Der hier in der 3. Auflage erscheinende Leitfaden erfüllt diese Forderung zweifelsohne. Das Vorwort schrieb der bekannte Diabetologe Dr. Constam. Das Buch wird vielen Patienten helfen, ihre Diät-schwierigkeiten leichter zu überwinden. *K. B.*

Tobacco and tobacco smoke. Von E. L. Wynder und D. Hoffmann. Academic Press — New York und London. 1967. 730 Seiten. \$ 29.—, 270s. 8d.

Das Buch enthält eine eingehende und gründliche Diskussion der Bestandteile des Tabaks und des Tabakrauches sowie ihrer biologischen Wirkungen. Der Hauptaspekt der biologischen Betrachtungen liegt auf der Suche nach den karzinogenen Stoffen. Dabei wird besonders die Problematik der Frage, ob kanzerogene oder cokerogene Wirkung eingehend erläutert und durch Experimente illustriert. In praktischer Hinsicht bedeutsam sind die Untersuchungen über die mögliche selektive Filtrierung des Tabakrauches und die eventuellen präventivmedizinischen Auswirkungen solcher Vorgehen.

Da das Buch sich speziell der Karzinogenese und dem Mechanismus der Lungenreizung durch die Tabakrauchstoffe widmet, überrascht es nicht, daß ein an sich wünschbares Eingehen auf die Tabakalkaloide, insbesondere das Nikotin, fehlt. Dagegen findet man in dem Buch um so detailliertere Angaben über alle übrigen Stoffe des Tabaks und Tabakrauches, die zum Teil auch in übersichtlichen Tabellen zusammengefaßt wurden. Der Wissenschaftler auf diesem Gebiet wird es besonders wertvoll finden, daß die Fragen der experimentellen Technik gebührend berücksichtigt wurden. Er wird auch die einleitenden Kapitel über die Produktions- und Aufbereitungsmethoden des Tabaks zu schätzen wissen, da sie im Hinblick auf die analytischen Eigenschaften des Endproduktes sehr wichtig sind.

Obwohl das Buch einen eindrucklichen Umfang an experimentellen Erkenntnissen zu vermitteln vermag, kann es die Tatsache nicht verbergen, daß wir in bezug auf die — sei es direkte oder indirekte — karzinogene Wirkung des Tabakrauches noch tief im Felde der Spekulationen stehen. So besteht noch kein gesicherter Hinweis auf einen eventuell im Tabakrauch vorhandenen spezifischen tumorauslösenden Stoff. Das Buch wird aber jenen, die an dieser Frage arbeiten, neue Anregungen und eine wertvolle Übersicht des bereits bestehenden Wissens vermitteln und damit einen Beitrag zur Lösung dieser Frage leisten. *K. B.*

Nikotin. Pharmakologie und Toxikologie des Tabakrauches. Von H. Schievelbein. 332 S. Fr. 56.—. Georg Thieme Verlag Stuttgart 1968.

Das Buch enthält Beiträge von 29 Spezialisten über alle aktuellen Fragen aus der Forschung über die Wirkungen des Rauchens auf die Gesundheit. Als Nachschlagewerk dürfte sich der Band weit besser eignen als etwa die bekannten «Reports» des amerikanischen Gesundheitsdienstes (Terry-Report) oder das neulich von Wynder & Hofmann herausgegebene Buch, da das Thema viel weiter gefaßt und die Ergebnisse der experimentellen und epidemiologischen Forschung kritischer erörtert wurden als in jenen Büchern. Besonders wertvoll am Buch ist, daß es auch die biologische und chemisch-physikalische Erforschung des Tabakrauches gebührend berücksichtigt. *K. B.*

Social Class and the Treatment of Alcoholism. Von W. Schmidt, R. C. Smart and M. K. Moss. 110 Seiten. \$ 5.00. University of Toronto Press, Toronto 5, Ontario, Canada.

Im letzten Jahrhundert war Alkoholismus vorwiegend die Krankheit der Armen; sie war zudem mehr ethische Entgleisung als Krankheit, und die Behandlung oblag karikativen und missionarischen Abstinenzorganisationen. Heute muß man erkennen, daß Alkoholismus eine

echte Krankheit ist, die starke soziale Hintergründe aufweist.

Der Autor des Buches untersucht anhand von ausgedehntem Zahlenmaterial, inwieweit und inwiefern die Behandlung des Alkoholismus vom sozialen Hintergrund abhängt. Die in Kanada durchgeführte Erhebung zeigte, daß bereits heute große Unterschiede bestehen. Gehobene soziale Klassen suchen ihre Behandlung vorwiegend bei privaten Psychiatern, niedrige Klassen beim praktizierenden Arzt. Die Mittelklasse lag gemischt zwischen diesen Extremen. Die fürsorgliche Sozialbetreuung erstreckte sich auf alle diese Klassen annähernd gleich häufig. Gruppentherapie gelangte bei der Mittelklasse am häufigsten zur Anwendung. Der Autor zeigt auch, daß Verlauf und Schwere des Alkoholismus von Klasse zu Klasse stark abweichen. Dasselbe gilt für die Diagnosestellung. Der Autor schließt sein Buch mit der Feststellung, daß weniger die Art des sozialen Hintergrundes als die objektive Krankheitssituation die Wahl der Therapie bestimmen sollte. Das Buch dürfte jedem Sozialmediziner und im speziellen den Alkoholfürsorge-spezialisten wertvolle Anregungen bieten. *K. B.*

Kongreß für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin 1965. Von Mager, Weichardt und Schneider. 311 S. 70 Abb. 18 Tabellen. Dr. Dietrich Steinkopff Darmstadt 1966.

Der vorliegende Band enthält die am obenerwähnten Kongreß gehaltenen Vorträge. Der erste Teil umfaßt Vorträge allgemeiner Art, in welchen die Autoren, vorwiegend aus Deutschland, zum Teil aber auch aus andern Ländern, über ihre Erfahrungen in der arbeitsmedizinischen Betreuung von Fabrikbetrieben berichten. Diese Vorträge haben nicht viel Neuwert, sind jedoch als Einführung in die praktische Arbeitsmedizin von gewissem Nutzen. — Ein zweiter Teil umfaßt technische Vorträge, unter denen einem Aufsatz über Sichtanalysen besondere Bedeutung zukommt, während die übrigen Beiträge die mehr oder weniger bekannten technischen Sicherheitsmaßnahmen beschreiben. — Der dritte Teil ist arbeitsmedizinischen Vorträgen gewidmet, unter denen die Beiträge von Wenzel und Koch über die Anforderun-

gen an die Klimatisierung von Arbeitsräumen aktuell sind.

Die meisten Beiträge haben den typischen Charakter von allgemeinen Kongreßvorträgen, die zwar eine gute Übersicht über die Problemkreise geben, aber leider wenig Konkretes und wenig wissenschaftlich neu Erarbeitetes enthalten.

Der Kongreßband kann Arbeitsärzten empfohlen werden.

E. Grandjean, Zürich

Hitzearbeit und Hitzeschutz. Von Wilhelm Ordianz, Dipl.-Ing. 122 S. 63 Abb., 24 Tab. DM 26.—. Stahleisen m.b.H. Düsseldorf 1968.

Der Autor behandelt das Thema der Hitzebelastung und der technischen Schutzmöglichkeiten in der Industrie. Der physiologische und physikalische Teil umfassen die bekannten Grundlagen des Wärmehaushaltes, wobei der Wärmestrahlung besondere Bedeutung beigemessen wird. Am interessantesten ist wohl der zweite Teil, in welchem Schutzmaßnahmen, wie zum Beispiel Trinkregeln, Raum- und Hallenlüftung, Klimatisierung, Strahlungsschutz, Schutzgläser, Hitzeschutzkleidung, behandelt werden.

Die Broschüre kann Arbeitsmedizinern, Hygienikern und Betriebsingenieuren empfohlen werden.

E. Grandjean, Zürich

Publicité des préparations pharmaceutiques. Aperçu de législation sanitaire comparée. Révision 1968. Tirage à part du Recueil international de Législation sanitaire, Genève, 1968, volume 19 N° 3; 100 pages. Prix: Fr. 12.—, £ 1.4.0, \$ 4.00. Publié aussi en anglais. En vente chez Verlag Hans Huber. Bern.

Le problème de la publicité pharmaceutique demeure d'un intérêt primordial pour les administrations de la santé et impose l'introduction d'une réglementation stricte afin de protéger le public contre les dangers que peuvent entraîner l'automédication et la consommation abusive des médicaments.

Une étude publiée en 1961 par l'OMS avait établi

un premier bilan des solutions apportées en la matière par un certain nombre de pays. Depuis lors la réglementation de la publicité pharmaceutique a été substantiellement remaniée dans la plupart de ces pays ainsi que dans d'autres pays qui n'avaient pas fait l'objet de cette étude. La question a d'autre part été portée à l'ordre du jour de la 21e Assemblée mondiale de la Santé qui a fixé les critères éthiques et scientifiques qui, du point de vue médical, doivent régir la publicité relative aux médicaments.

Le présent aperçu vise donc à faire le point de la législation existante dans ce domaine en 1968. Après avoir souligné l'importance du problème de la publicité pharmaceutique et dégagé les tendances générales de la réglementation actuellement en vigueur, il contient une analyse aussi complète que possible des dispositions édictées à ce sujet dans 26 pays.

Unerwünschte Schwangerschaft. Von W. Schulte, M. Schulte und S. Schulte. Georg Thieme Verlag Stuttgart 1969. 114 Seiten. DM 16.80.

Wenn die Sozialpsychiatrie als eine Sparte der Sozialmedizin aufgefaßt wird – und diese Standortbestimmung ist laut kompetenter Sozialpsychiater (*Strotzka*) durchaus berechtigt –, wird es verständlich, daß an der diesjährigen Tagung der Schweizerischen Gesellschaft für Präventivmedizin das Problem der unerwünschten Mutterschaft eine dominante Rolle spielte. Das Thema beschäftigt aber nicht nur in der Schweiz die Zuständigen (*Kind* widmete schon vor Jahren eine Studie dieser Problematik), auch in Deutschland ist nun psychiatrischerseits eine Monographie erschienen, die sich der seelischen Entwicklung nach abgelehntem und nach durchgeführtem Schwangerschaftsabbruch annimmt.

Das Buch ist auf die deutschen und schweizerischen Verhältnisse zugeschnitten. Die Autoren haben die einzelnen Frauen nach Anmeldung und Einverständniserklärung möglichst zu Hause aufgesucht. Auf diese Weise ließ sich ein recht plastisches Bild von den Familienverhältnissen, vom Ehemann, von den Kindern sowie vom sozialen Milieu durch eigenen Augenschein gewinnen. Das Ziel war das Erfassen prägnanter Einzelschick-

sale. Es gibt eine Parallele zwischen dem Tübinger und Zürcher Material: in Tübingen wurden 36 % der Anträge auf psychiatrisch-neurologischer Grundlage genehmigt, in Zürich 37 %. Auf diese Weise stützt sich die Arbeit auf die Nachuntersuchung von insgesamt 100 Frauen: aus dem Einzugsgebiet von Tübingen 40 Frauen nach befürwortetem und 40 nach abgelehntem Antrag, und als Gegenüberstellung und Ergänzung 20 Frauen von der Universitätspoliklinik Zürich mit durchgeführter Interruptio.

Die Stärke des Buches ist der kasuistische Teil, der sowohl dem Umfang nach wie auch informationsmäßig am reichsten ist; naturgemäß kann dieser in einer Besprechung nicht wiedergegeben werden. Vielmehr sollen die Schlußfolgerungen für die Begutachtungspraxis erwähnt werden: Die Autoren halten es für diskutierenswert, ob nicht bestimmten Zustandsbildern ein stärkerer Krankheitswert zuzumessen ist. Ein solcher Krankheitswert wäre gegeben, wenn die Grenzen der Kompensationsfähigkeit überschritten sind und nachteilige Persönlichkeitsentwicklungen bzw. irreversible Dekompensationen angenommen werden müßten. Diese können sich ja nicht nur auf die Mutter und das Kind, sondern auch auf die Geschwister, den Ehemann, die ganze Familie verhängnisvoll auswirken. Die Frage der Kompensationsfähigkeit sollte stärker als bisher berücksichtigt werden. Gleichzeitig zeigt das Zürcher Material, daß etwa bei der Hälfte der Frauen, bei denen eine Interruptio bewilligt wurde, nachträgliche Konflikte, bei einem Fünftel ungünstige psychische Entwicklungen auftraten.

Solche Komplikationen lassen sich einigermaßen prognostisch feststellen: asthenische, ängstlich-unsichere, anankastische, prägravid zu neurotischer Entwicklung neigende Frauen laufen besonders Gefahr für solche Fehlverarbeitungen. Vorhaltungen einer moralisch diffamierenden Umwelt und ambivalente Einstellung gegenüber der Operation vor der Interruptio sind ungünstige Zeichen. Solche Vorbedingungen sollte man bei der Begutachtung im voraus berücksichtigen. Im Zweifelsfall ist es richtiger, mit der Genehmigung des Antrages zurückhaltend zu sein. Zur praktischen Ausgestaltung des Verfahrens meinen die Autoren: Der erstbehandelnde Arzt sollte besser über die Indikationsfelder für eine Interruptio unterrichtet sein. Wird ein Antrag auf Interruptio abgelehnt,

so ist die Einleitung sozialer Maßnahmen geboten. In den skandinavischen Ländern kann eine große Zahl von Frauen mit anfänglich unerwünschter Schwangerschaft, die andernfalls einen illegalen Abort vornehmen ließen, durch Ambulatorien erfaßt werden, in denen Fürsorgerinnen, Gynäkologen und Psychiater zusammenarbeiten.

Es ist eine unvermeidlich willkürliche Auswahl aus der reichen Thematik des Buches, auf die hier Bezug genommen wurde. Die Monographie darf wegen ihrer dringenden Aktualität sozial- und präventivmedizinisch orientierten Kreisen als lebensnahe Informationsquelle empfohlen werden.

A. Hedri (Zürich)